

Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 16 (1990)
Heft: 3

Artikel: Suchtprävention konkret
Autor: Tschopp, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suchtprävention konkret

Perspektiven einer neuen Drogenpolitik des Vereins Schweizerischer Drogenfachleute (VSD)

VON A. TSCHOPP

Mehr denn je wird diskutiert, wie eine neue Drogenpolitik aussehen müsste. In den Kantonen, aber auch beim Bund, werden Wege gesucht, wie man der schwierigen Problematik vernünftig begegnen könnte. Auch setzt sich immer mehr die Einsicht durch, dass mit repressiven Methoden keine Abhilfe geschaffen werden kann, denn es wird damit weder den bereits Süchtigen geholfen, noch wird das Drogenproblem als solches angegangen. Aber gerade bei Letzterem sind gewaltige Anstrengungen nötig. Deshalb ist Prävention das Gebot der Stunde.

Prävention muss bei den verschiedenartigen Gründen ansetzen, die Menschen veranlassen, in eine Abhängigkeit von Drogen zu geraten, und daher individuelle wie auch gesellschaftliche Gegebenheiten berücksichtigen. Die Suchtproblematik ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das eng mit unserer Wirtschaftsordnung, unseren Normen und Werten in Zusammenhang steht. Dabei ist darauf zu achten, dass durch die Prävention keine Diskriminierung entstehen kann und Präventionsmassnahmen keine unmenschlichen Folgen zeitigen.

Das vom VSD vorgelegte Konzept möchte Impulse für eine möglichst in der ganzen Schweiz einheitliche Suchtprävention vermitteln. Ziel wäre es, in allen Kantonen ein ähnliches Niveau bei den Präventionsbemühungen zu erreichen. Aber auch Kooperation über die Landesgrenzen hinaus wird anvisiert. Wege, Ziele, Massnahmen und Projekte werden deshalb von den Fachleuten des VSD formuliert, basierend

auf Erfahrungen, die in der Schweiz während vieler Jahre gesammelt und reflektiert wurden - ein Werk aus der Praxis.

Wege der Prävention

Auch bei den Drogen besteht ein direkter Zusammenhang von Angebot und Nachfrage. Die Prävention muss deshalb beide Seiten berücksichtigen.

Zur Angebotsseite: Die massive Präsenz von legalen und illegalen Drogen in unserer Gesellschaft ist unter anderem eine Folge von wirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen in und ausserhalb unseres Landes. Darum müssen die politischen Instanzen auf nationaler und internationaler Ebene die wirtschaftlichen und machtpolitischen Zusammenhänge überprüfen und wirksam Massnahmen ergreifen.

Ebenso braucht es Steuerungsmöglichkeiten, damit Menschen nicht von der Angebotsseite her zum Konsum von Drogen gedrängt werden.

Zur Nachfrageseite: Hier gilt es vor allem festzustellen (und zur Kenntnis zu nehmen!) weshalb Jugendliche und Erwachsene das Bedürfnis haben, tagtäglich legale und illegale Drogen zu konsumieren. Prävention muss diese Ursachen beeinflussen.

Ziele der Prävention

HAUPTZIEL: Die Suchtprävention muss erreichen, dass Menschen legale und illegale Drogen so gebrauchen können, dass sie damit weder sich noch andere schädigen und nicht abhängig werden. Es soll ein kritischer und bewusster Umgang mit Drogen stattfinden. Dieser kann, muss aber nicht notwendigerweise Abstinenz bedeuten.

Dies erfordert einerseits bestimmte Fähigkeiten wie z.B. Konfliktfähigkeit und Selbstverantwortung. Andererseits sind Lebensumstände und Strukturen erforderlich, die diese Fähigkeiten nicht behindern. Das Ziel der Prävention kann also nur über verschiedene Teilziele erreicht werden.

TEILZIELE:

Informiertheit – Die Prävention muss korrektes Wissen über legale und illegale Drogen verbreiten. Dazu gehören auch Informationen über Konsum, Missbrauch, Abhängigkeit und über die Möglichkeiten von Therapien. Ebenso müssen psychologische und gesellschaftliche Zusammenhänge und Hintergründe der Drogen- und Suchtproblematik aufgezeigt werden.

Konfliktfähigkeit und Selbstverantwortung – Prävention muss bei Individuen und Gruppen die Fähigkeit fördern, mit Konflikten so umzugehen, dass sie nicht zerstören, sondern wachsen helfen. Dies bedeutet, dass der einzelne Mensch lernt, sein Leben in die eigenen Hände zu nehmen und selber zu verantworten.

Gesundheitsfördernde Umwelt – Prävention soll mithelfen, die Umwelt so zu gestalten, dass Menschen sich in ihr zu ihrem Wohl und zum Wohl der Gesamtheit entfalten können. Dies erfordert Lebensbedingungen, die es erlauben, Grundbedürfnisse (Ernährung, Wohnung, Geborgenheit, soziale Anerkennung, Liebe, Zielerfüllung) bestmöglich zu befriedigen. Ebenso muss es möglich sein, die eigene Umwelt mitzugestalten.

Schutz – Prävention soll - soweit möglich und sinnvoll - das Suchtmittelangebot kontrollieren und damit eine Schutzfunktion wahrnehmen.

Massnahmen der Prävention

In unserer Gesellschaft müssen Bewusstsein und Lernprozesse in Gang gesetzt werden, damit suchtpreventives Handeln Allgemeingut wird. Nicht nur Direktbetroffene müssen sensibilisiert und gebildet werden. Vielmehr muss die gesamte Bevölkerung sensibilisiert werden, damit alle tätig werden und auf Menschen und Strukturen einwirken.

Die Flut von täglich anfallenden Problemen führt oft schnell dazu, dass der suchtpreventive Aspekt aus dem Blickfeld gerät. Von Bund, Kantonen und Gemeinden müssen daher Präventionsstellen finanziert werden, die suchtpreventive Notwendigkeiten erkennen und aktiv werden.

Um suchtpreventives Denken und Handeln Allgemeingut werden zu lassen, muss unter Berücksichtigung lernpsychologischer Erkenntnisse auf verschiedenen, aufeinander abgestimmten Ebenen vorgegangen werden:

Öffentlichkeitsarbeit: Durch die Öffentlichkeitsarbeit gilt es, möglichst alle Erwachsenen, Jugendlichen und Kinder auf das Thema aufmerksam zu machen, und sie für die Anliegen der Prävention zu sensibilisieren.

Öffentlichkeitsarbeit kann durch Personen (Vorträge, Theater), Medien (Massenmedien) oder in gemischten Formen (Standaktionen, Dokumentationstellen) realisiert werden. Gemeinsames Kennzeichen der verschiedenen Formen ist die Einwegkommunikation.

Bildung / Beratung / Aktionen : Hier stehen die Sensibilisierungs- und Bewusstmachungsbemühungen durch Mehrweg-Kommunikation im Vordergrund. Dabei gibt es Veranstaltungen mit Anstoss- und solche mit Übungscharakter.

- Individuen-bezogene Arbeit: Hier werden Einzelpersonen angesprochen, d.h. Kinder, Jugendliche und deren Eltern und Erzieher, Schlüsselpersonen und Verantwortliche in Wirtschaft und Staat. Dies kann durchaus in Veranstaltungsformen geschehen, die öffentlichen Charakter haben (z.B. Kurse, Seminarien, Diskussionen nach Vorträgen, Theater). Das Ziel ist, das Verhalten zu überdenken und nötigenfalls zu ändern.

- Systemische Arbeit: Bei dieser Vorgehensweise werden nicht primär Einzelpersonen als Zielpublikum anvisiert, sondern "Systeme" d.h. Gemeinwesen, Institutionen oder Gruppen, die zusammen arbeiten oder leben (z.B. Schulkollegien, Betriebsabteilungen, Heime, Gemeinden Städte). Hier geht es darum, dass die Mitglieder eines Systems sich gemeinsam mit dem Thema auseinandersetzen. Dadurch gewinnen sie Kraft zu gemeinsamem Handeln. Das gemeinsame Ziel kann besser und schneller erreicht werden. Umfeld und Strukturen können einfacher und schneller den jeweiligen Erfordernissen angepasst werden.

Politik: Hier gilt es, auf struktureller Ebene Bedingungen zu schaffen, welche in vielen Fällen präventives Handeln erst möglich machen. Dazu gehören Stichworte wie "Gesundheitsfördernde Umwelt" oder "Schutz". Die politische Ebene liegt aber weitgehend ausserhalb des Handlungsvermögens professioneller Präventionsbemühungen. Um Projekte auf dieser Ebene zu realisieren, bedarf es eines politischen Willens, verbunden mit politischer Macht und finanziellem Vermögen. PolitikerInnen und BürgerInnen haben verschiedene Möglichkeiten, sich auf politischer Ebene direkt zu engagieren:

- Erlassen und Verändern bzw. Durchsetzen von Gesetzen

- Bereitstellen von Geldern und Räumlichkeiten
- Schaffen bzw. Unterstützen von Präventionsstellen
- Überprüfen von Grossprojekten (z.B. Bauvorhaben) auf ihre Verträglichkeit mit seelisch-geistig-körperlicher Gesundheit.

Professionelle Prävention kann indirekt Einfluss nehmen:

- eigenes Antragstellen an politische Instanzen
- Erstellen von Wunschkatalogen
- Bestrebungen, die Bevölkerung bezüglich notwendiger struktureller Veränderungen zu sensibilisieren

Die drei Massnahmen gehören zusammen und sie müssen sich gegenseitig ergänzen. Ohne Koordination besteht die Gefahr, dass Energien verpuffen oder sich in isolierten Alibiübungen erschöpfen.

Projekte

Um von der täglichen Präventionsarbeit eine konkretere Vorstellung zu vermitteln, werden in der Broschüre 25 Projekte vorgestellt. Es sind dies Beispiele aus der Praxis. Die Präventionsstellen, welche in der skizzierten Weise arbeiten, sind am Schluss der Broschüre aufgelistet.

20. August 1990/ATP

Die 40 Seiten starke Broschüre "Suchtprävention konkret" kann zum Preis von Fr. 10.-/Stk. unter folgender Adresse bestellt werden:

Verein Schweizerischer Drogenfachleute (VSD), Sekretariat Rebenweg 16, 4143 Dornach

Dieser DrogenMagazin-Ausgabe liegt eine Bestellkarte bei.